

Maier nicht auf Erden regieren, sondern eben »vom Himmel her«, auch während dem (wörtlich ausgelegten) Tausendjährigen Reich (31). Die Wiederkunft Christi stellt der Autor hinein in die allgemeine Eschatologie, die er »göttliche Zukunftsgeschichte« (33) nennt. Die Entrückung wird, zusammen mit der Auferstehung aller im Glauben Verstorbenen, für die Zeit der Wiederkunft Christi zum Gericht, *nach* der großen Trübsal und *vor* dem Tausendjährigen Reich, angenommen (80, 86). Die Art und Weise, wie die Darstellung aus der Schrift belegt wird, zeugt von der nüchternen schwäbisch-biblizistischen exegetischen Tradition, in welcher der Vf. steht.

Nachdem Maier die Geschehnisse bei Christi Wiederkehr und nach dem Tausendjährigen Reich dargestellt hat, fragt er am Schluß seiner Abhandlung nach ihrer Bedeutung für Glaubende und Nichtglaubende. Leider kommt hier m.E. die Grundaussage der Apokalypse zu kurz, daß Christi baldiges Kommen Trost für die angefochtenen Gläubigen ist. Das Taschenbuch schließt mit Überlegungen zur Aktualität des Themas. Aufgrund seiner soliden, nicht-spekulativen Information kann es der Gemeinde nur empfohlen werden.

Jochen Eber

---

Ralph Meier. *Gesetz und Evangelium bei Hans Joachim Iwand*. FSÖTh 80. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996. 310 S. DM 89,-

---

»Gesetz und Evangelium« - so oft gehört, leicht verstanden und schnell abgehakt wie Schwarz und Weiß, Eins und Null, Rechts und Links. Eine klare Sache? Wer so denkt, dem kann es wohl nur als Übertreibung erscheinen, wenn Luther die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium als eine Aufgabe bezeichnet, mit der man in diesem Leben nicht fertig werde. Daß sich der vermeintliche Universalschlüssel lutherischer Dogmatik bei näherem Hinsehen in der Tat als recht diffiziles Instrument entpuppt, zeigt mustergültig Ralph Meier in seiner Untersuchung zu "Gesetz und Evangelium bei Hans Joachim Iwand".

Im Spannungsfeld von Pietismus, Luthertum und "Barthianismus" lassen sich Leistungsfähigkeit und Grenzen der Formel 'Gesetz und Evangelium' hervorragend erproben. Es kommt der Dissertation zugute, daß nicht nur Iwand selbst, sondern auch der Autor sowie sein Doktorvater Slenczka sich in diesem Spannungsfeld bewegen. Wohltuend fällt auf, daß Meier sich konsequente Abstinenz von Polemik wie auch von vorschnellen Schematisierungen auferlegt hat. Dies gilt vor allem für die ca. 20seitige "Zusammenfassung", die dem Erstleser als Einstieg und 'Kompafs' empfohlen sei.

Systematisch-referierend und nüchtern strukturierend geht Meier vor allem im (Haupt-)Teil I an seine Aufgabe heran: "Gesetz und Evangelium im Rahmen der Christologie und Rechtfertigung" werden als *articulus stantis et cadentis* nicht nur der Iwandschen oder der Lutherischen Theologie, sondern der Theologie überhaupt entfaltet. Von der Hermeneutik über die politische Ethik bis hin zur Anthropologie

bildet dieser *articulus* Leitfaden und Kriterium Iwandschen Denkens, das von daher bei aller Flexibilität und Wandlungsfähigkeit doch seine Konsistenz erhält. Meier porträtiert Iwand als leidenschaftlichen Theologen, dem es wichtiger war, Studierende zu Predigern auszubilden, als eine hieb- und stichfeste Dogmatik auszuarbeiten. Fußnotenapparate oder Ausflüge in die Philosophiegeschichte sucht man bei ihm vergebens - zumal die Textgrundlage von Meiers Dissertation zum großen Teil aus Mitschriften von Vorträgen besteht, die Iwand im Predigerseminar der Bekennenden Kirche hielt. Man würde es vielen Dissertationen wünschen, daß Theologie in der Weise als lebendiges und im guten Sinne polemisches Phänomen erfahrbar wird wie in Meiers Darstellung. Denn Iwand ist eben nie 'fertig'.

Als aus evangelikaler Sicht besonders interessant ist Iwands Weg zu einer eigenen hermeneutischen Position zu nennen, wie er sie 1935 im Gegenüber zu Barth in "Jenseits von Gesetz und Evangelium?" profiliert. (Wie und warum sich Iwand später Barth annäherte - Stichworte '*tertius usus*' und 'Vorordnung des Evangeliums' -, steht auf einem anderen Blatt, ist aber bei Meier selbstverständlich ebenfalls nachzulesen.) Daß eine Hermeneutik nicht am grünen Tisch abgezikelt werden kann, sondern vielmehr in Auseinandersetzungen um "das Verhältnis von Schriftgemäßheit und Zeitgemäßheit" (Slenczka) immer neu zu gewinnen ist und angefochten bleibt, läßt sich bei Iwand lernen. Wo in dieser Weise Predigten, aber auch systematische Erkenntnisse einem Text 'abgetrotzt' werden, lösen sich verhärtete Fronten auf, verflüssigen sich Besitzstände von 'pietistischer Frömmigkeit' oder 'lutherischer Tradition' und können gerade darin neu fruchtbar gemacht werden.

Ähnliches wäre zu Iwands Abgrenzung gegenüber Ethizismus und Anthropozentrismus à la Ritschl (aber auch der Hollschen "Lutherrenaissance") zu sagen. Auch zu diesem Subjektivismus, den Iwand als "Nomismus" denunziert, lassen sich gerade 'in unseren Kreisen', die wir "mit Ernst Christen sein wollen", immer wieder Strukturparallelen entdecken. Daß auf der anderen Seite auch gegenüber der "typisch protestantischen Erscheinung" (Meier, 279) des Antinomismus eine Abgrenzung nötig ist, verbindet Iwand wiederum mit dem Anliegen evangelikaler Theologie.

In den Teilen II (Ethik: vor allem die Frage der Bedeutung des Evangeliums - und nicht nur des Gesetzes - für die Politik) und III (Beispiele aus Iwands Predigtpraxis) zeichnet Meier die praktisch-biographischen Konsequenzen dieser Beweglichkeit und Streitfreudigkeit Iwands nach. Auch hier sind Systematisierung und Ertragssicherung nicht vergessen. Zwar könnte man Meier vorwerfen, in der Nüchternheit seiner Darstellung der Iwandschen Dynamik nicht ganz gerecht zu werden, aber Zuverlässigkeit und Sachlichkeit sind bei einer Dissertation dem Bemühen um Kongenialität wohl vorzuziehen. Dennoch hätte für meinen Geschmack der Autor im Schlußteil noch etwas mutiger eigene Schlußfolgerungen sichtbar werden lassen können - schreibt er seine Dissertation doch nicht als Kirchengeschichtler, sondern als Systematiker.

Nichtsdestoweniger zeigt Meier im Gefolge Iwands, wie Theologie auf Predigt und Seelsorge zielen muß. Beispiele: "Wo Zeit zwischen dem Menschen und Christus liegt - Christus also eine Forderung ist, wo er postuliert wird -, da herrscht das

Gesetz, während Evangelium da ist, wo Christus und der Mensch gleichzeitig sind" (277). Oder: "In Jesus Christus werden die zwei Worte Gottes von Gesetz und Evangelium mit dem Ziel des Evangeliums, des Heils laut" (278). Oder: "Gesetzes-Predigt als Amt des Geistes" und "gesetzliche Predigt als Amt des Buchstabens" sind zu unterscheiden (290). Ralph Meiers Dissertation zeigt, welche weitreichenden Konsequenzen diese auf den ersten Blick recht harmlos klingenden Sätze haben können, wenn sie vor ihrem zeit- und theologiegeschichtlichen Hintergrund gelesen werden.

*Martin Abraham*

---

*Verbindliches Zeugnis II: Schriftauslegung - Lehramt - Rezeption.* Hg. Wolfhart Pannenberg u. Theodor Schneider. Dialog der Kirchen, Bd. 9. Freiburg i.B.: Herder; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995. 333 S., ca. DM 60,-

---

Der vorliegende zweite Band zum Thema "Verbindliches Zeugnis" des "Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen" enthält die Referate der Jahrestagungen von 1989 bis 1993.

Die einzelnen Beiträge sind systematisch angeordnet und beinhalten folgende Themenstellungen: Die wissenschaftliche und geistliche Auslegung der Heiligen Schrift (Ulrich Wilckens, S. 13-71, Thomas Söding, S. 72-121); das Bleiben in der Wahrheit (Wolfhart Pannenberg, S. 122-134, Hermann J. Pottmeyer, S. 135-156); die Lehrautorität der Theologen und Amtsträger (Karl Lehmann, S. 157-174, Eduard Lohse, S. 175-192); die Bedeutung der Rezeption (Wolfgang Beinert, S. 193-218, Joachim Mehlhausen, S. 219-245); die Weisen und die Weitergabe des Glaubens (Hans Helmut Eßer, S. 246-258, Albert Gerhards, S. 259-283, Joachim Mehlhausen, S. 284-308). Aus Platzgründen kann im folgenden nur auf einzelne Beiträge näher eingegangen werden. Als zwei besonders interessante Themenbereiche wird auf die Schriftauslegung und das Lehramt aus evangelischer und katholischer Sicht eingegangen.

Ulrich Wilckens (ev.) bietet in seinem Beitrag über "Schriftauslegung in historisch-kritischer Forschung und geistlicher Betrachtung" (S. 13-71) nach einem kurzen geschichtlichen Abriss über die Entwicklung der historisch-kritischen Exegese einen Überblick über die wissenschaftliche Schriftauslegung in der evangelischen und katholischen Theologie der Gegenwart und sucht Ansätze für ein gemeinsames, ökumenisch-theologisches Schriftverständnis. Gegenwärtig sieht Wilckens in der evangelischen Theologie seit den sechziger Jahren eine Auflösung einer historisch-kritischen Exegese in viele unterschiedliche Positionen (S. 14ff). In der katholischen Theologie sieht er in den letzten Jahrzehnten eine Öffnung zu einer historisch-kritischen Schriftauslegung (S. 34-49). In seiner Suche nach einem neuen Ansatz gemeinsamer ökumenisch-theologischer Schriftauslegung bejaht Wilckens einerseits grundsätzlich die historisch-kritische Methode, wobei er besonders die Form- und Traditionsgeschichte hervorhebt (S.